

«Bitterer Moment» als Auslöser für etwas Positives?

FC Thun Stadtpräsident **Raphael Lanz** war am Montagabend im Stadion. Er äussert sich zu Enttäuschung und Hoffnungen – und zu möglicher Unterstützung des FC Thun durch die Stadt. Die Rückzahlung des Darlehens wurde vorläufig gestundet.

Michael Gurtner

Raphael Lanz, welche Gefühle herrschten bei Ihnen am Montagabend um 20.08 Uhr vor? (überlegt lange) Es war ein bitterer Moment. Im Verlauf des Spiels sah man es kommen, aber als die Gewissheit da war, war die Enttäuschung gross. Ja, «bitter» beschreibt es gut.

Sie fieberten vor Ort im Stadion mit. Wie erlebten Sie die Stimmung nach dem Schlusspfiff? Viele blieben einfach sitzen, ich selber auch. Es war eine stille Enttäuschung. Nach einiger Zeit kamen die Spieler zurück aufs Feld, um sich zu verabschieden, auch sie waren natürlich sehr niedergeschlagen. Daneben die feiernden Vaduzer – ein riesiger Kontrast.

Was hat der Abstieg bei Ihnen mit Blick in die Zukunft ausgelöst?



«Der FC Thun ist ein gut geführter Verein, der im Profisportbetrieb für Werte steht, die man hochhalten sollte.»

Raphael Lanz
Thuner Stadtpräsident (SVP)

Da stellen sich sehr viele Fragen. Die Situation des Profisports ist in der aktuellen Corona-Situation generell sehr schwierig. Jetzt kommt für den FC Thun der Abstieg dazu. Daraus ergeben sich zwei Fragestellungen, von denen jede für sich schon komplex ist. Da fragt man sich schon: Wie soll es weitergehen?

Diese Frage stellt sich auch für die Stadt. Kann und will die Regierung den FC Thun in diesem doppelten Horrorjahr unterstützen? Darauf einfach so eine Antwort zu geben, ist schwierig. Wir müssen wissen, von welchen Szenarien wir ausgehen, wie der FC Thun sich für die Zukunft aufstellen wird. Was wir schon im Frühling im Sinn einer Sofortmassnahme getan haben: Aufgrund der Liquiditätsschwierigkeiten, welche die Pandemie ausgelöst hat, wurden die Raten des städtischen Darlehens gestundet.

Das 2016 vom Stadtrat abgesegnete Darlehen betrug 500'000 Franken – seit 2018 muss der FC Thun vierteljährlich 25'000 Franken zurückzahlen ... Ja, und das ist vor Corona auch immer sehr pünktlich passiert.

Bisher wurden zwei Ratenzahlungen gestundet. Wie sieht es mit den nächsten Raten aus? Im Moment war wichtig, dass nicht ein weiterer Liquiditätsabfluss erfolgt. Wie wir das in Zukunft lösen werden, ist noch nicht klar. Der Gemeinderat wird sich zu gegebener Zeit damit befassen, wenn klar ist, wie das künftige Geschäftsmodell und die Strategie des FC Thun aussehen werden.

Wäre ein weiteres Darlehen der Stadt denkbar? Es braucht ein Geschäftsmodell, das ohne Unterstützung des



Dunkle Wolken über dem FC Thun: Die schwer enttäuschten Spieler verabschiedeten sich nach dem Spiel gegen Vaduz am Montagabend von ihren Fans. Foto: Keystone

Steuerzahlers funktioniert. Wir waren uns einig, dass das Darlehen eine einmalige Sache bleiben muss. Vom Grundsatz her wollen wir daran festhalten. Wenn klar ist, wie es beim FC Thun weitergeht, kann man sich überlegen, ob die aktuelle Situation zu einer anderen Beurteilung führen könnte. Aber grund-

sätzlich kann es nicht sein, dass immer wieder die Hilfe der Steuerzahlenden nötig ist. Das wäre kein nachhaltiges Geschäftsmodell, und das strebt der FC Thun sicher nicht an.

Der FC Thun zahlt pro Zuschauer 1.50 Franken an die Sicherheitskosten ausserhalb

des Stadions. Sobald wieder mehr Zuschauer in die Arena dürfen, wird dieser Betrag wieder relevant. Ist es denkbar, diese Abgabe auszusetzen? Wir haben im Moment eine gültige Vereinbarung. Wir müssen schauen, wie sich die Herausforderung in der Challenge League ändert – und allenfalls eine neue

Einigung finden. Es gibt viele Fragen, die neu beurteilt werden müssen. Diejenige nach der Sicherheit und der Spielorganisation ist eine davon.

Markus Lüthi, der Präsident des FC Thun, sähe es am liebsten, wenn die Stadt das Stadion übernehmen würde ...

Ich vertrete weiterhin die Haltung: Wenn die Genossenschaft Arena Thun als Eigentümerin auf uns zukäme, dann würden wir uns das anschauen. Wir können nicht direkt mit dem FC Thun über das Stadion verhandeln. Es gehört der Genossenschaft – sollte diese ein Anliegen haben, müssten wir das prüfen.

Was sagen Sie eigentlich zu den Forderungen der Sportclubs, dass wieder deutlich mehr Leute in die Stadien gelassen werden müssten, um das Überleben des Profisports zu sichern?

Es ist ein Spannungsfeld: Auf der einen Seite ist klar, dass der Profisport auf die Zuschauerereinnahmen angewiesen ist. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht unverantwortbare Risiken eingehen. Eine Öffnung für grosse Zuschaueremengen kann nur

«Es braucht ein Geschäftsmodell, das ohne Unterstützung des Steuerzahlers funktioniert.»

Raphael Lanz
Thuner Stadtpräsident (SVP)

infrage kommen, wenn die gesundheitliche Lage es zulässt und Schutzkonzepte vorhanden sind. Einige Clubs haben solche vorgelegt. Jetzt müssen die Zuständigen prüfen, ob das genügt. Es wird insbesondere am Bundesrat sein, einheitliche Vorgaben zu machen.

Schlussfrage: Was wünschen Sie dem FC Thun?

Der FC Thun ist ein gut geführter Verein, der im Profisportbetrieb für Werte steht, die man hochhalten sollte: Leidenschaft, Bescheidenheit, keine Eskapaden. Ich wünsche dem Club, dass er sich auch jetzt auf diese Werte besinnt. Wer weiss, vielleicht können wir irgendwann sagen: Es ist etwas Positives aus dieser schwierigen Zeit entstanden.

Partner und Freunde halten weiterhin zum FC Thun

Wie sieht die Gefühlslage bei den Personen und Parteien aus, die eng mit dem FC Thun verbunden sind? Werden sie den Club auch weiterhin unterstützen? Eine Umfrage.

«Wir unterstützen weiter» Als räumliche Nachbarin mit dem Panorama-Center und Platin-Sponsor ist auch die Genossenschaft Migros Aare eng mit dem FC Thun verbunden; zudem ist die Migros Catering-Partner an den FC-Thun-Spielen. Sprecherin Andrea Bauer sagt am Dienstag auf die Frage, welche Folgen der Abstieg für die Zusammenarbeit habe: «Wir unterstützen den Verein weiterhin.»

Migros-Aare-Chef Anton Gäumann, aufgewachsen in Steffisburg und immer noch stark mit der Region verbunden, sagt: «Ich persönlich bedauere den Abstieg sehr – nach dieser tollen Rückrunde ist das umso bitterer.» Er betont die Wichtigkeit des Fussballclubs «als grösster und prominenter Verein – gerade auch wegen seiner Nachwuchsförderung» für die Region. Gleichzeitig sei die Region Thun/Oberland aber «auch bekannt

dafür, dass sie zusammenhält und hinter ihrem Verein steht».

«Keine Bescheidenheit»

«Der Abstieg wäre ein Desaster», und «die Thuner haben viel mehr Potenzial»: Am Wochenende hatte sich der Thuner Kult-Trainer Hanspeter Latour mit markigen Worten und viel Zuversicht zu einem möglichen Abstieg des FC Thun geäussert. Wenige Stunden nachdem dieser doch Tatsache geworden ist, sagt er: «Ich habe mich mit diesen Aussagen weit aus dem Fenster gelehnt – und vielleicht wollte ich auch nicht glauben, dass ein Abstieg möglich wäre.»

Mit etwas Distanz müsse indes anerkannt werden: «Die letzten zehn Jahre in der Super League sind eine ausserordentliche Leistung.» Mit Blick auf die Zukunft ortet Latour Herausforderungen in zwei Bereichen: «Wenn man rasch wieder aufsteigen will, muss rasch eine neue Mentalität einkehren: Bescheidenheit ist jetzt fehl am Platz – vielmehr braucht es die selbstbewusste Forderung: Wir wollen aufsteigen!», sagt er. Und zweitens: «Die richtige Mentalität allein reicht für den ras-

chen Wiederaufstieg nicht. Wichtig ist, dass die finanzielle Basis für das Ziel Super League erhalten bleibt.» Nur so könne eine rasche Rückkehr ins Schweizer Fussball-Oberhaus angestrebt werden. «Andernfalls», so Latours Befürchtung, «ist der Abstieg aus der Super League nur der Anfang eines langsamen, aber steten Abschieds vom Spitzenfussball im Berner Oberland.»

«Wir sind gesprächsbereit»

«Wir hoffen bis zum Schluss, dass es nicht so weit kommen würde», sagt Andreas Amstutz, Präsident der Genossenschaft Arena Thun (GNAT), der Eigentümerin der Stockhorn-Arena. Dass der Abstieg des FC Thun dennoch Tatsache geworden sei, bedauere er persönlich sehr: «Das ist bitter», sagt er. Jetzt gelte es aber, vorwärtszublicken und die Situation mit den Verantwortlichen des FC Thun zusammen zu analysieren, denn er gehe davon aus, dass der Club auch in der kommenden Saison in der Stockhorn-Arena spiele.

«Wir haben einen laufenden Pachtvertrag mit der FC Thun AG,

der weiterhin Gültigkeit hat», erklärt Amstutz die Ausgangslage. «Und wir haben signifikante Verpflichtungen gegenüber anderen Partnern wie der Burgergemeinde Thun, der Genossenschaft Migros Aare oder der Stockhornbahn AG.» Zudem bestehe ein Erneuerungsfonds für das Stadion, welcher im Wesentlichen aus den Pachtzinsen gespeist werde.

Doch die rechtliche Situation und die künftig veränderten Rahmenbedingungen des Clubs seien vier verschiedene Paar Schuhe: «Jetzt müssen wir gemeinsam ergebnisoffen und faktenbasiert nach Lösungen suchen, die ökonomisch fair und für alle tragbar sind.» Insofern und in diesem Rahmen sei die Stadiongenossenschaft auch bereit, «die laufenden Verträge zu überprüfen und bei ausgewiesenem Bedarf anzupassen». «Aber», nimmt Andreas Amstutz gleich vorneweg, «es gibt die Stockhorn-Arena auch künftig nicht zum Nulltarif!»

«Wir unternehmen alles»

«Es liegt in der Natur der Sache, dass der FC Thun auch wieder mal absteigen wird.» Lukli Frieden,

Präsident des Vereins Hätzbluet, begegnet der Relegation mit Pragmatismus. Dass sich die Thuner zehn Jahre in der Super League hätten halten können, dafür gehe die Verantwortlichen der allergrösste Respekt.

Er sei beim Abpfiff gegen Vaduz denn auch in keine Schockstarre verfallen, dazu sei er viel zu sehr Realist, sagt Frieden. «Das ist Sport. Ohne harte Niederlagen und grosse Enttäuschungen gibt es nicht die überschwängliche Freude.» Auf diese Momente der Freude baut der Hätzbluet-Präsident auch seine Hoffnung für die nahe Zukunft. «Es wäre schön, wenn sich die Menschen, vor allem auch die Sponsoren, daran erinnern und den Club für die Arbeit belohnen.» Gute Freunde würden sich nicht durch Kurzfristigkeit auszeichnen. Sie seien auch in schlechten Zeiten da. Der Verein Hätzbluet werde alles unternehmen, um dem FCT zu helfen, «dass wir bald wieder den Wiederaufstieg anvisieren können», so Frieden.

Marco Zysset/Roger Probst/Barbara Schluhter-Donski

Voll- oder Teilausbau? Die Frutiger haben andere Fragen

Lötschberg-Basistunnel Ab 17. August liegt das Bauprojekt der BLS für den teilweisen Tunnelausbau öffentlich auf. Was kommt da auf die Bevölkerung zu?

Claudius Jezella

Rund acht Jahre dauerte der Bau des Lötschberg-Basistunnels, ehe er 2007 feierlich eröffnet wurde. Doch die Freude über die Inbetriebnahme des damals drittlängsten Eisenbahntunnels der Welt war zumindest in Frutigen eher verhalten und ist es wohl auch heute noch. Acht Jahre lang hatte man die grosse Baustelle quasi vor der eigenen Haustür – die grosse Zeitersparnis durch den Tunnel hatten andere: zum Beispiel die Pendler aus dem Wallis auf dem Weg nach Bern oder die Ausflügler aus Bern oder Thun auf dem Weg ins Wallis. Denn in Frutigen hält längst kein Intercity mehr.

Entsprechend reserviert war die Stimmung unter den Zuhörern, die am Dienstagabend in die Frutiger Widihalle gekommen waren, wo eine Delegation der BLS den neuesten Stand der weiteren Ausbaupläne für den Basistunnel präsentierte.

Zur Erinnerung: «Der 35 Kilometer lange Lötschberg-Basistunnel soll gemäss dem Willen des Parlaments auf einer Länge von 14 Kilometern zwischen Ferden und Mitholz bahntechnisch ausgebaut werden», so heisst es in einer entsprechenden Mitteilung der BLS. Damit wäre der Tunnel auf 28 Kilometern doppelspurig befahrbar und nur noch auf 7 Kilometern einspurig.

Vollausbau wird neu geprüft

Die Pläne für diesen Teilausbau liegen ab 17. August öffentlich in den Verwaltungen der betroffenen Gemeinden auf. Die Auflage sei der nächste Schritt in dem vom Bundesrat für Verkehr geleiteten Plangenehmigungsverfahren. Doch damit nicht genug. Parallel dazu arbeite die BLS die Planung für den vollständigen Ausbau auf zwei Tunnelröhren weiter aus, «damit diese Pläne bis Ende 2022 auf einem vergleichbaren Stand vorliegen wie jene des Teilausbaus».

Lötschberg-Basistunnel



Graphik: msee/Quelle: BLS AG

Um beim Teilausbau die neue Tunnelstrecke bei Mitholz an den bestehenden Einspurabschnitt anzuschliessen, sind gemäss Mitteilung an der bestehenden Röhre umfangreiche Bauarbeiten nötig. Dafür müsse der Tunnel acht Monate lang gesperrt werden. Aufgrund dieser langen Sperrung habe das Parlament den Bundesrat beauftragt, den vollständigen Ausbau des Tunnels, der ohne lange Totalsperre auskommt, nochmals zu prüfen.

Die Resultate dazu werde der Bundesrat dem Parlament im Rahmen des Zwischenberichts zum sogenannten Step-Ausbau-schritt 2035 unterbreiten. Auf dieser Grundlage entscheide das Parlament voraussichtlich Anfang 2023, ob es am bereits beschlossenen Teilausbau festhalten will oder ob der Tunnel voll ausgebaut werden soll. Mit der Ausschreibung der Hauptarbeiten für den Teilausbau wartet die BLS deshalb bis zu diesem Zeitpunkt ab. Hingegen führe sie ab 2022 bereits gewisse Vorbereitungsarbeiten aus, die sowohl für den Teil- wie auch für den Vollausbau nötig seien.

Bergstrecke reicht aus

Entscheidet sich das Parlament für den Teilausbau, beginnen die Bauarbeiten voraussichtlich 2025 und dauern bis Ende 2031. Die achtmonatige Sperrung ist gemäss BLS gegen Ende der Bauzeit vorgesehen. Während dieser Sperrung verkehren die Fernverkehrszüge über die Bergstrecke. Güterzüge werden über die Bergstrecke oder die Gotthardachse umgeleitet. «Die Kapazitäten des Autoverlads und der Regionsexpress-Züge durch den Lötschberg-Scheiteltunnel bleiben unverändert», teilt die BLS mit. Bei einem Vollausbau werde eine entsprechende Projektänderung voraussichtlich Mitte 2023 öffentlich aufgelegt. Die Bauarbeiten würden in diesem Fall von 2026 bis Ende 2033 dauern. Ein direkter Vollausbau sei aus Sicht



«Ich gehe davon aus, dass der Tunnelausbau die Bevölkerung wenig tangiert, da die Hauptarbeiten im Berginnern stattfinden.»

Daniel Pixley
Leiter BLS Alptransit

der BLS sinnvoll. «weil er keine Totalsperre des Basistunnels zur Folge hat, deshalb volkswirtschaftliche Kosten vermeidet und den Steuerzahler auf lange Sicht weniger kostet als ein etappierter Vollausbau». Zudem, so ist die BLS der Meinung, «würden die Flexibilität in der Fahrplangehaltung und die Stabilität des Angebots auf dieser wichtigen Near-Achse erhöht». So weit die Faktenlage aus Sicht der BLS, die Daniel Pixley als Leiter der Abteilung Alptransit den zahlreich erschienenen Anwohnern am Dienstagabend noch einmal darlegte und dabei betonte: «Das langfristige Ziel ist



Bisher besteht ein Teil der Weströhre des Lötschberg-Basistunnels nur im Rohbau. Foto: PD

So war es 2008: Der tiefe Fall kurz nach dem Höhenflug

Am 3. Mai 2008 war das Schicksal des FC Thun besiegelt. Mit sieben Punkten Rückstand hatte sich das Team des damaligen Trainers René van Eck zum drittletzten Saisonspiel in Luzern aufgemacht - der Match der letzten Chance wurde zur Demütigung, der FC Luzern gewann 4:0. Einer der Torschützen war ein gewisser Mauro Lustrinelli. Ausgerechnet. Nur zweieinhalb Jahre zuvor war er einer der grossen Thuner Champions-League-Helden gewesen, als die Kyburgkicker die europäische Elite aufgemischt hatten. «Der FC Thun griff nach den Sternen – und erwischte einen Meteoriten, der allzu schnell verglühte», schrieb diese Zeitung.

Ursula Hallers Prophezeiung

Der damalige Thuner Stadtpräsident Hansueli von Allmen reagierte gefasst: «Im Fussball gibt es Hochs und Tiefs. 2005 hatten die Thuner einen massiven Vorzug an Glück. Jetzt ist ein solcher Aufbau gefragt», sagte der SP-Politiker. Urs «Longo» Schönenberger, Trainer der goldenen Champions-League-Tage, er-

klärte: «Es tut weh, da müssen wir nicht diskutieren. Aber jetzt muss man vorwärts schauen und wieder angreifen. Der FC Thun muss ein Klub sein, der in nächster Zeit wieder vorne mitspielt. Das ist man dem Publikum schuldig.» Für Ursula Haller, damals Thuner «Sportministerin» war klar: «Für die Region ist der Abstieg ein riesiger Verlust. Ich wünsche mir, dass die Menschen dem Klub auch in der Challenge League die Treue halten.» Sie zeigte sich überzeugt: Bis spätestens 2010 werde der FC Thun wieder aufsteigen.

Gerüchte um neues Stadion

Just in der Zeit, in welcher der Abstieg Tatsache wurde, lag das Baugesuch für das neue Thuner Fussballstadion - heute Stockhorn-Arena - auf. Schon zuvor hatte es hartnäckige Gerüchte gegeben, das Stadion werde gar nicht gebaut, wenn der FC Thun in der zweithöchsten Liga verbannt würde. Martin Kull, CEO der Mitinvestorin HRS AG, verwies dies jedoch gegenüber dieser Zeitung ins Reich der Märchen: «Klar möchten wir einen

FC Thun in der Super League. Aber das Projekt bei einem Abstieg einzustampfen, wäre komplett falsch.» Mit dem neuen Stadion erhalte der FC Thun eben gerade eine neue Chance: «Für den Wiederaufstieg und das Generieren von Sponsoren ist eine moderne Infrastruktur nötig.»

Tatsächlich erfolgte am 17. Februar 2010 der Spatenstich für das Stadion. Und im Sommer 2011 konnte die neue Arena eröffnet werden. Mit dem FC Thun in der höchsten Spielklasse - zwei Jahre nach dem Abstieg war den Thunern die Rückkehr ins Oberhaus des Schweizer Fussballs geglückt. Wie von Ursula Haller prophezeit. (mik)



Bild aus der Abstiegssaison 2008: Andrea Gerber (l.) und Trainer René van Eck. Foto: Patric Spahnli